

Wolf  
Dieter  
Storl

# BORRELIOSE natürlich heilen

Ethnomedizinisches Wissen,  
ganzheitliche Behandlung  
und praktische Anwendungen



atVERLAG

## Hinweis

Die in diesem Buch wiedergegebenen Informationen sind nach bestem Wissen und Gewissen dargestellt und wurden mit größtmöglicher Sorgfalt geprüft. Da sie den Rat einer kompetenten Fachperson nicht ersetzen, sondern lediglich ergänzen können, ist es in jedem Fall empfehlenswert, sich an die Ärztin oder den Heilpraktiker Ihres Vertrauens zu wenden. Autor und Verlag übernehmen keinerlei Haftung für Schäden oder Folgen, die sich aus dem Gebrauch oder Missbrauch der hier vorgestellten Informationen ergeben.

Dieses Buch ist eine überarbeitete, aktualisierte und neu gestaltete Ausgabe des unter demselben Titel seit 2007 in 20 Auflagen im AT Verlag erschienenen Werks.

21. Auflage, 2026

© 2026

AT Verlag AG, Aarau und München

Umschlagbilder: Laurin Lenk (großes Bild), Frank Brunke, Buchenberg (unten links), © istock.com/Oleg Marchak (unten Mitte), © istock.com/ErikKarits (unten rechts)

Illustrationen: Seiten 14, 15, 16, 82 Sarah Winter/Freepik

Bilder: Lisa Storl: Seiten 21, 107, 110, 130, 141, 216 (unten rechts), 223 (oben links und rechts, unten rechts), 239; Seite 46: M. A. Pabst, Graz; Seiten 121, 163, 215: Frank Brunke, Buchenberg;

iStock: Seite 71: © OlyaSolodenko; Seite 85: © Pikovit44; Seite 108: © Lemanieh; Seite 175:

© kazakovmaksim; Seite 193: © Oksana\_Shmatok; Seite 216 (oben links): © Hilda Weges; Seite 216 (oben rechts): © Orest Lyzhechka; Seite 216 (unten links): © Olga Seifutdinova; 223 (unten links):

© Goldi59

Trotz umfangreichen Recherchen ist es nicht in allen Fällen gelungen, die Urheber des Bildmaterials zu eruieren. Falls Rechteinhaber übersehen wurden, sind sie gebeten, sich an den Verlag zu wenden.

Gestaltung und Satz: AT Verlag

Druck und Bindearbeiten: Graspö CZ, a. s.

Printed in Czechia



ISBN 978-3-03902-308-0

Dieses Buch ist auch als E-Book erhältlich.

Für Herstellung und Einfuhr in die EU:

AT Verlag AG, Bahnhofstraße 41, 5000 Aarau, Schweiz, info@at-verlag.ch;

AT Verlag Deutschland, c/o Liberté Buchservice GmbH, Fruchthof,

Gotzinger Straße 52b, 81371 München, Deutschland, info@atverlag.de

www.at-verlag.ch

Der AT Verlag wird vom Bundesamt für Kultur für die Jahre 2026–2028 mit einem Strukturbeitrag unterstützt.

## INHALT

- 9 Vorwort: Eine widerspenstige Spirochäte
- 12 Ethnomedizin
- 17 Die geistige Führung ist nicht immer nett
- 23 Begegnung mit dem Dämon
- 25 Das Ende des Antibiotikazeitalters
- 32 Die Gruppenseelen der Bakterien
- 37 Ein Gliedertierchen versetzt die Welt in Schrecken
- 38 Der Bösewicht
- 41 Krankheiten, die durch Zecken übertragen werden können
- 43 Natürliche Hilfen bei FSME-Verdacht
- 44 Schutzmaßnahmen gegen Zeckenbiss
- 45 Weitere Übertragungsmöglichkeiten
- 46 Die Borrelien-Spirochäte
- 51 Die neue Seuche
- 52 Warum Tests wenig aussagen
- 55 Krankheitsstadien
- 56 Wo kommt die Borreliose plötzlich her?
- 58 Rehe und Mäuse: Ökologische Faktoren
- 63 Eine Alibikrankheit?
- 65 Eine notwendige Fußnote zum Thema Polio
- 69 Angst vor der Natur
- 69 Je ferner die Natur, umso bedrohlicher erscheint sie
- 71 Beifußblättriges Traubenkraut, Ambrosie
- 73 Modekrankheiten
- 77 Naturheilkundliche Hilfsmittel
- 78 Doxycyclin
- 80 Genügend Schlaf
- 83 Frische Luft und Sonnenschein

83	Körperliche Bewegung	160	Herxheimer-Reaktion
83	Lymph	162	Eine altüberlieferte Wurzelkur
86	Vernünftig essen		
87	Bei uns wachsende immunstärkende Kräuter	165	Weitere naturheilkundliche Ansätze zur Behandlung der Borreliose
89	Lebensfreude, Lebenssinn	165	Der »Borrelienweg« von R. Müller
90	Urlaub: Zeit zur Besinnung	166	Die Klinghardt-Methode
		167	Katzenkrallen
95	Ein Doktor aus echtem Schrot und Korn	168	Clark-Therapie
96	Berufung zum Heiler	169	S/C-Therapie: Salz und Vitamin C
99	Die Orth'sche Kur für Borreliose	170	Phytotherapeutische Borreliose-Therapie nach Stephen H. Buhner
99	Multiplasan	174	Japanischer Staudenknöterich
101	Liv-52	178	Weitere Therapeutika für Borreliose
104	Nervengifte und fettige Bakterientrümmchen		
		181	Hahnemann und das syphilitische Miasma
113	Gegen jede Krankheit ist ein Kraut gewachsen	182	Lebenskraft und Miasmalehre
114	Wer sucht, der findet	186	Merkur und die neue Syphilis
117	Die Rehsyphilis	190	Wortzauber
120	Herstellung der Kardentinktur (nach Matthew Wood)	192	Homöopathika bei Borreliose
122	Ritual für den Kardendeva		
125	Karde in der Selbsterprobung	195	Der Fluch des Sonnengottes
		195	Böse Sterne
129	Der heilende Pflanzendeva: die Karde	199	Heiliges Holz oder Quecksilber?
129	Weitere Namen der Karde	200	Guajakholzbaum
132	Familienzugehörigkeit	202	Geburtsstunde der chemischen Antibiose
132	Botanische Merkmale der Karde	204	Durch Spirochäten verursachter Kulturwandel
133	Signatur	206	King's Grace Ointment
134	Inhaltsstoffe	206	Paradigmenwechsel
134	Für Experten: Inhaltsstoffe der chinesischen Karde	211	Wiederkehr der Kräuter
136	Planetarische Zugehörigkeit		
136	Überlieferte Heilindikationen	217	Anhang
139	Zubereitungsmöglichkeiten für die Borreliosekur	217	Lymph- und Milzpflanzen
140	Dosierung	218	Bei uns wachsende immunstärkende Pflanzen
142	Zeit der Einnahme	224	Schwitzkräuter und ausleitende Phytotherapeutika
142	Sammel- und Erntezeit	224	Ausleitende, lymphreinigende Kräuter
143	Segen der Ahnen	225	Syphilispflanzen der Indianer
147	Therapeutische Begleitmaßnahmen zur Unterstützung der Kardenkur	230	Literaturverzeichnis
148	Überhitzungstherapie	235	Register
155	Die richtige Ernährung während der Kur	239	Zum Autor
157	Vernünftiger Lebenswandel		
158	Erfahrungsberichte zur Kardenkur		

Die Ärzte sollen sich nicht wundern, dass die Natur mehr ist als ihre Kunst. Denn was reicht an die Kräfte der Natur heran? Wer in ihnen nicht bewandert ist, der beherrscht auch nicht die Heilkunst. In einem Kraut liegt mehr Tugend und Kraft als in allen Folianten, die auf den hohen Schulen gelesen werden und denen auch keine lange Lebensdauer beschieden ist.

Paracelsus, »Lebendiges Erbe«

Willst du das eigene Wesen erkennen,  
Sieh dich in der Welt nach allen Seiten um.  
Willst du die Welt wahrhaft durchschauen,  
Blick in die Tiefen der eigenen Seele.

Rudolf Steiner, »Wahrpruchworte«

## VORWORT: EINE WIDERSPENSTIGE SPIROCHÄTE

Nicht intellektuelle Neugierde, sondern eine eigene existenzielle Notlage, die Infektion mit der Borreliose, einer schwer zu diagnostizierenden, schwer zu therapierenden, neuartigen Spirochätenkrankheit, führte mich dazu, mich mit diesem Thema zu befassen. Im Grunde genommen ist es die Geschichte meiner Suche nach Heilung. Als Ethnobotaniker und Freund der Pflanzenheilkunde war ich selbstverständlich offen für phytotherapeutische Möglichkeiten.

Diese fand ich in der traditionellen chinesischen Medizin, wo auf die Karde (chin. *Xu Duan*; Apothekerlatein *Radix Dipsaci Asperi*) hingewiesen wird. Die Wurzeln und Blätter der in Europa endemischen Wilden Karde oder Weberkarde (*D. sylvestris*; synonym *D. fullonum*) gelten in der hiesigen Volksheilkunde als »blutreinigend«. (Wood 2012: 300) Die Tinktur oder den Tee kann man über einige Wochen hinweg einnehmen. Aber das war nicht die einzige therapeutische Maßnahme. Hinzu kamen täglich oder alle zwei Tage eine Überhitzungstherapie (Sauna, ansteigende heiße Bäder oder Schwitzhütte) und drittens die äußerliche Anwendung von ätherischen Ölen. All das wird in diesem Buch weiter beschrieben.

Inzwischen gibt es einige wissenschaftliche Laboruntersuchungen der Wirkung von Kardenextrakten auf die *Borrelia*-Spirochäte. Es sind hauptsächlich *in vitro* (im Reagenzglas) durchgeführte Experimente. Die Resultate sind oft widersprüchlich. Einige Studien wie die von T. Liebold et al. kommen zu folgendem Ergebnis: »Wurzelextrakte der *Dipsacus fullonum* waren wirksam gegen *Borrelia burgdorferi*, welches für die Lyme-Krankheit verantwortlich ist.« (Liebold et al. 2011: 628–630). Andere Studien wiederum sehen keine Wirkung gegen die Borrelien oder gar eine fördernde Wirkung auf das Wachstum der Spirochäten. (Mundt 2022) Die Autorin schreibt: »Aufgrund der wenigen bisher publizierten wissenschaftlichen Daten ist ohne weitere Untersuchungen zu Inhaltsstoffspektrum und Wirkungen eine therapeutische Anwendung der Wilden Karde nicht zu empfehlen.«

Das Problem mit diesen In-vitro-Untersuchungen unter Laborbedingungen ist die Ferne von der Lebenswirklichkeit. Die Mikroorganismen reagieren womöglich anders im lebendigen Körper als im Reagenzglas. Im menschlichen Organismus sind unzählige, oft (noch) nicht erkannte Vektoren und Einflüsse im Spiel, die nicht auszuklammern sind: Die Komplexität des Immunsystems,

Ernährungsgewohnheiten, die Zusammensetzung des Mikrobioms, Lebensumstände, genetische, ökologische, kulturelle, soziologische und psychische Faktoren. Diese richtig zu erkennen und zu bewerten, ist die Aufgabe von Therapeuten. Wir sind keine Maschinen, sondern beseelte Wesen mit – wie man in Asien sagen würde – individuellem Karma. Somit wird die Medizin zur hohen Kunst, zur Heilkunst.

Heilung ist also kein physikalischer, mechanischer Prozess, bei dem ein chemisches oder phytochemisches Mittel zum erfolgreichen Einsatz gegen eine Krankheit wie ein Artilleriegeschütz eingesetzt werden kann. Überhaupt ist das gegenwärtige kriegerische Paradigma der Biomedizin (Schulmedizin) eines Kampfes gegen mikrobiische Feinde (Bazillen, Viren, Protozoen, Pilze) zu hinterfragen. Heilung muss nicht unbedingt das Töten oder Ausrotten der antagonistischen Mikroorganismen bedeuten. Als Gärtner habe ich gelernt, dass man Schädlinge nicht unbedingt mit Pestiziden bekämpfen muss. Als in dem zwei Hektar großen Gemüsegarten in einer Gemeinschaft im Kanton Genf massenweise schwarze Blattläuse auf den Stangenbohnen erschienen und ich bereit war, eine giftige Nikotinbrühe zu brauen, um schnellstens den Ungezieferherd zu vernichten, gebot mir der Gärtnermeister Einhalt. Er meinte gelassen, die Blattläuse seien lediglich die Symptome entweder schlechter Düngung, der Auswirkung falscher Fruchtfolge oder ungünstiger Wettereinflüsse. Man brauche sie nicht zu vergiften. Er verschrieb eine Kräftigung der Bohnenpflanzen mit Brennesseljauche. Die Pflanzen würden diese über ihre Wurzeln aufnehmen, und ihr Saft würde den Läusen nicht mehr schmecken; sie würden von allein verschwinden – und das taten sie auch. (Storl 2022: 21)

Die Kleinstlebewesen, die Bakterien, sind keine Invasoren, sie sind Teil der Natur, sind unsere koevolutionären Partner. Als Krankheitserreger entwickeln sie sich nur, wenn sie das dafür geeignete Milieu vorfinden. Diese Tatsache berücksichtigt jeder Mikrobiologe, wenn er Bakterienkulturen anlegt. Und selbst Louis Pasteur hat das angeblich auf seinem Sterbebett bestätigt, indem er seinem Rivalen Claude Bernard Recht gab: *«Le germe n'est rien, le terrain est tout!«* (Das Milieu ist alles, der Erreger nichts.) Eine ähnliche Sichtweise vertrat der berühmte französische Arzt Antoine Béchamp: *«Keime suchen ihren natürlichen Lebensraum – krankes Gewebe – anstatt die Ursache für krankes Gewebe zu sein»*.<sup>1</sup>

Könnte es nicht auch sein, dass die Anwendung der Karde als Tinktur und Tee das innerkörperliche Milieu verändert und damit den Spirochäten ihre Virulenz nimmt?

Wir sollten erkennen, dass es nie der isolierte Wirkstoff allein ist, der die Heilung bewirkt. Wir sind keine Reagenzgläser. Es braucht mehr als das.

<sup>1</sup> <https://gesundheitsverband.net/geheimnisse-des-lebens/grundprinzipien-des-lebens/krankheitserreger/>.

Das bestätigt auch die ethnomedizinische Feldforschung. Wenn eine Medizinfrau oder ein Mediziner bei den nordamerikanischen Objiva (Anishinabe) eine Heilpflanze sucht, spricht er oder sie zum Pflanzenwesen: *«Dein Geist und mein Geist, zusammen lasst uns den Geist der Heilung bilden.»* Bei den germanischen Völkern hieß es *«Heilung entsteht aus Wort und Wurz»*. Also, es braucht nicht nur die Pflanze (*Wurz, Wyr*t), sondern auch das zaubermächtige, therapeutische Wort der *Lachsnerin* oder des *Lachsners* (angelsächsisch *Laece*), der indigenen Heiler. (Storl 2025b: 135)

Die SARS-Covid-Krise, die im Januar 2020 von der WHO zur Pandemie erklärt wurde, überschattete die Aufmerksamkeit, die man der Borreliose entgegengebracht hatte. Man scheint heute um die Lyme-Erkrankung weniger besorgt zu sein als vor der Corona-Pandemie. Sie ist aber nicht verschwunden. Sie ist immer noch schwer zu diagnostizieren, und eine Antibiotikatherapie ist noch immer schwer durchführbar. (Bhakdi et al. 2025: 307) Eine Impfung gegen Borrelien gibt es immer noch nicht. Was in Apotheken oft als Borreliose-Schutzimpfung propagiert wird, ist lediglich eine Impfung gegen die relativ seltene Frühsommer-Meningoenzephalitis (FSME), die ebenfalls von Zecken übertragen werden kann. Die Wirksamkeit dieser Impfung ist allerdings nicht durch wissenschaftliche Studien gesichert.

Dieses im Jahr 2007 erschienene Buch erntete nicht nur Lob, sondern auch Kritik. Es sei fahrlässig zu behaupten, dass Antibiotika bei Borreliose nicht helfen, und betroffene Menschen, die sich an solche Ratschläge hielten, würden sich einem Invaliditätsrisiko aussetzen. Ich habe nie behauptet, dass Antibiotika nicht helfen, sondern dass sie oft nicht helfen. Ich schrieb dieses Buch unter anderem, weil mich viele Hunderte Briefe und Mails von Betroffenen erreichten, die trotz Antibiotikakur nicht gesund wurden. Im Anfangsstadium ist es tatsächlich eher möglich, die Infektion mit Antibiotika, insbesondere mit Doxycyclin, zu stoppen. Es dauert jedoch drei und manchmal bis zu sechs Wochen, bis sich nach der Infektion serologisch nachweisbare Antikörper bilden; oft merken die Infizierten gar nicht, dass sie von einer Zecke gebissen wurden. Auch die Wanderröte, ein erstes Leitsymptom, zeigt sich nur bei rund 50 Prozent der Infizierten. In dieser Phase ist es dann meist zu spät für Doxycyclin, da sich die Borrelien inzwischen im Körper ausgebreitet und in schlecht durchblutetem Gewebe (Knorpel, Narben, Endothelien usw.) versteckt haben. Außerdem können sie sich, wenn ihnen das Milieu unangenehm wird, bis zu zehn Monate verkapseln, ehe sie wieder aktiv werden.

Aufgrund all dieser Schwierigkeiten in der Behandlung der Borreliose erschien es mir sinnvoll, ethnomedizinische Anregungen aus nicht-westlichen Kulturkreisen sowie aus der altüberlieferten Erfahrungsmedizin in Betracht zu ziehen.

*Gehe zur Tanne,  
wenn du etwas über Tannen wissen willst,  
zur Bambusstaude,  
wenn du etwas über Bambus wissen willst.*

Basho, japanischer Haikumeister

## GEGEN JEDE KRANKHEIT IST EIN KRAUT GEWACHSEN

Niemand könnte ohne Pflanzen leben. Die Pflanzenwelt ermöglicht unser Dasein, und sie spielt in jedem kulturellen Kosmos eine zentrale Rolle: Pflanzen ernähren und kleiden uns Menschen, sie sind uns Schmuck und Behausung, sie wärmen und dienen zum Kochen unserer Mahlzeiten, und sie schenken uns die besten Heilmittel. Sie sind verwoben in Symbolik und Sprache. Aus all diesen Gründen werden sie als Gottheiten, als verkörperte Engelwesen, als Devas und »Mütter, drei Weltenalter älter als die Götter« (*Atharvaveda*), angesehen. In Anbetracht dieser kulturanthropologischen Tatsache erstaunt es nicht, dass überall, bei praktisch allen endogenen Völkern, die Überzeugung besteht, dass gegen jede Krankheit ein Kraut gewachsen ist.

Dies war auch die Überzeugung des alten Cheyennemedizinmanns Bill Tallbull, mit dem ich auf Kräutersuche durch die Prärie zog, den Flusstälern entlang und durch die Berge der Big Horn Mountains. Dazu erzählte er folgende, bei mehreren Völkern der nordamerikanischen Waldlandindianer bekannte Mythe vom Ursprung der Krankheiten und der Heilmittel: In der Urzeit lebten Menschen und Tiere friedlich miteinander. Sie sprachen dieselbe Sprache. Aber im Laufe der Zeit wurde es für die Zweibeiner eine Selbstverständlichkeit, sich bei den Tieren zu bedienen. Unachtsam und ohne sich zu bedanken, nahmen sie sich, was sie brauchten: Fleisch, Felle, Federn, Krallen, Hörner. Oft schnitten sie nur die besten Filetstücke von den erlegten Tieren und ließen den Rest liegen. Schließlich war das Maß voll. Der Bär, der Häuptling der Tiere, forderte eine Entschuldigung. Die Menschen hörten aber nicht zu. Daraufhin belegte jede Tierart – außer den Hunden, die sich traurig aus der Tierversammlung schlichen – die Menschen mit einem Fluch und schickte ihnen je eine spezifische Krankheit. Die Rehe schickten Rheuma und Kniegelenkschmerzen, die Mäuse schickten das Fieber, die Schlangen würden ihnen in Träumen erscheinen und sie krank machen. Besonders wütend waren die Winzlinge, die Würmer, Mücken und Krabbeltiere. Achtlos hatten die Menschen sie zertreten und zerquetscht. Je kleiner die Wesen waren, umso schlimmer waren die Krankheiten, die sie den Menschen anhängten. Sicher wären alle Menschen an diesen Plagen gestorben, hätten die Pflanzen nicht zugehört. Das »grüne Volk«, das selbst oft von den knabbernden, saftsaugenden, samenpickenden, wurzelnagenden Tieren heimgesucht wurde, hatte Mitleid mit den

Karde mein, Karde fein,  
Lass mich Teil des Lebens sein.

Heidi Mettler, Zürich

Zeig nun, liebes Kräutlein,  
die Kraft, die Gott dir gegeben hat!

Überlieferter Kräutersammlerspruch, der beim Ausgraben gesagt wird

## DER HEILENDE PFLANZENDEVA: DIE KARDE

Die Pflanze, die mir und vielen anderen geholfen hat, ist die Wilde Karde (*Dipsacus sylvestris*). Im Ganzen gehören zwölf Arten zu der Gattung. Die bekannteste ist die Raukarde oder Weberkarde (*Dipsacus fullonum*; *D. sativus*), bei der es sich um die zum Zweck des Wollekämmens weitergezüchtete Wilde Karde (entweder *D. sylvestris* oder die südeuropäische *D. ferox*) handelt. Weitere Karden sind die behaarte, weißlich blühende Borstenkarde (*D. pilosus*), die Schlanke Karde (*D. strigosus*), die osteuropäische Schlitzblättrige Karde (*D. laciniatus*), deren weißblühende Blütenköpfe im Kaukasus zum Filtrieren von Wein verwendet werden, und die ostasiatische Karde (*D. asperoides*). Ich vermute, dass in Bezug auf die Borreliose alle Kardenarten eine ähnliche Wirkung haben. In der Volksmedizin, die auf Jahrtausende zurückreichender Erfahrung beruht, geht man davon aus, dass Pflanzen derselben Gattung oft mehr oder weniger ähnlich wirken können. Es gibt so etwas wie Familienähnlichkeiten auch unter den Pflanzen: So haben alle Malven erweichende, einhüllende Schleimstoffe; die Goldrutenarten (*Solidago*) wirken alle wassertreibend und heilend auf die Nierengewebe; Lippenblütler sind Meister der ätherischen Öle; die Wolfsmilcharten erzeugen ätzendes Latex; die Enziane bringen Bitterstoffe hervor; alle Rosengewächse enthalten, vor allem in ihren Wurzeln, reichlich Gerbstoffe und so weiter. »Die Pflanzen besitzen, wenn man so will, einen ›Familiengeist‹, danach spezialisiert sich jede Familie auf ihre eigene Chemie, ebenso wie sie ihre eigene Blütenform entwickelt.« (Jean-Marie Pelt 1983: 151)

### Weitere Namen der Karde

In der Volkskunde heißt es, dass man Macht über ein Wesen erlangt, wenn man seinen Namen kennt. Nicht nur ist der Name Bestandteil des Wesens, sondern – *nomen est omen* – er sagt auch etwas über seine Eigenschaften aus. Einheimische Pflanzen haben oft viele Namen. Wenn man sie alle kennt, dann weiß man recht viel über ihre Geschichte, ihre Heilwirkung und die Rolle, die sie im Leben der Menschen spielen. Zur Karde führt der Ethnobotaniker Heinrich Marzell als weitere Namen auf (Marzell 1972: 142):

1. Rauhkarde, Walkerdistel, Weberdistel, Strähl, Webersträhl, Igelkopf, Kratzkopf, Tuchkart, Kämmen, Krempeltestel, Kardätschendistel; engl. *teasel* (von *tease* = »necken«, das heißt die Wolle necken), *brushes and combs*; franz. *chardon à foulon* (Walkerdistel), *peigne de loup* (Wolfskamm); italienisch *cardo de lanajoli*, *scardinaccioli*; russisch *vorsjanka* (Wollkamm), irisch *lus an úcaire* (Walkerkraut). Die meisten Benennungen beziehen sich auf die Verwendung der getrockneten Blütenköpfe in der Textilverarbeitung. Der wissenschaftliche Name für die angebaute Art, *fullo-nium*, stammt von lateinisch *fullo* = Tuchmacher, Walker (Brøndegard 1985: 93).

Kardenköpfe wurden eingesetzt, um Wolle und andere Textilfasern zu »strählen«, zu »krempeln« oder zu »kardätschen«; Kardätsche (von ital. *scardasso*, »hecheln«, »kämmen«) ist der Fachausdruck für den Wollkamm oder die »scharfe Bürste«, die alle Fasern in eine Richtung bringt, damit die Wolle gesponnen werden kann. Vor allem aber zum Aufrauen (Noppen) von Mantel- und Lodenstoffen wird sie benutzt, um dadurch die Stoffe filziger und wärmer zu machen. Seit über tausend Jahren wurde die Pflanze zu diesem Zweck in Europa feldmäßig angebaut. Der Kräutermann Hieronymus Bock schreibt 1539, dass die Weber die Raukarde in ihren Gärten anpflanzten. Das Wappen der englischen Tuchmacherzunft besteht aus drei gekreuzten Karden. Archäologische Funde legen nahe, dass die Karde schon in der frühen Eisenzeit (Hallstadt) von Webern und Walkern verwendet wurde.

2. *Venusbecken*, *Frau Venus Bad*, *Immerdurst*, *Unserer lieben Frau Waschbecken*. Schon die Römer kannten die Pflanze als *lavacrum veneris* (Waschbecken der Venus) oder *labrum veneris* (Badewanne der Venus). Diese Bezeichnungen rühren daher, dass die gegenständigen, miteinander paarweise am Grund verwachsenen Stängelblätter eine Art Becken bilden, in dem sich Regenwasser sammelt.

3. *Spraunzegekraidich* nannten die Siebenbürger die Pflanze, da das Wasser aus besagtem Venusbecken zum Bleichen von Sommersprossen (bayr. Spranzel, Sprinzl) verwendet wurde. Der Kräuterbuchautor Hieronymus Bock schreibt diesbezüglich (1551): »Das wasser so in den blettern funden würt (...) vertreibt auch alle gäle braune flecken vnder augen darmit geweschen, die weiber wissen das zum theil wol zu brauchen.«

4. Wegen der Stacheln wird sie oft als »Distel« bezeichnet: *Kardendistel*, *Kartetschendistel*, *Pferdedistel*. Der deutsche Name »Karde« ist tatsächlich dem lateinischen *Carduus* (= Distel) entlehnt.

5. Die Wilde Karde (*D. sylvestris*) heißt auch *Schuttkarde*, da sie häufig auf Schuttplätzen und Brachland zu finden ist. Weitere Namen sind: *Wilde Chratzerli*, *Herrgottskamm*, *Wolfssträhl*, *Bürste*, *Gutterebutzer*, *Glasbürstli*, da die Köpfe zum Flaschensäubern benutzt wurden; *Spatzenkletten*; *Stieglitzenbürste* – »Im Winter tut man Schlingen von Rosshaaren an die Fruchtstände und fängt damit Finken, Stieglitze«; die Samen sind ein Lieblingsfutter der Distelfinken (Marzell 1972: 149). Im Erzgebirge war es die *Ansprenghdistel* und in Luxemburg der *Weih-*



Karde

- Sassafras 226  
*Sassafras officinale* 226  
 Satz, Norbert 62  
 Säurespiegel 97  
 Schafgarbentee 20, 44, 88, 101  
 Scharlach-Sumach 227  
 Schaudinn, Fritz 214  
 Schistosomiasis 60  
 Schlenzbäder 151  
 Schöllkraut 101, 106, 107  
 Schüsslersalze 154  
 Schwarze Johannisbeeren 88  
 Schwefel 184  
 Schwenk, Theodor 182  
 Schwitzbäder 115, 116, 148, 149, 154, 155, 201  
 Schwitzhütte 9, 23, 148, 149, 150, 228  
*Scrophularia nodosa* 217  
 Seidelbastrinde 226  
 Selbstheilungskräfte 98  
 Selen 172  
 serpentinische Krankheit 114, 196  
 Shawnodese 23  
 Sheldrake, Rupert 32, 187  
 Shoemaker, Richie C. 104  
 Sibirischer Ginseng 172, 174  
*Silybum marianum* 100, 106, 225  
 Silymarin 106  
 Simian Virus 40 66  
*Simplicia* 119, 120  
 Skrofeln 184, 217  
*Smilax glabra* 171  
*Smilax officinalis* 228  
*Solidago canadensis* 102  
*Solidago gigantea* 102  
 Sommerlinde 224  
 Sonnenhut 44, 88, 151, 218  
 Sonnenlicht 38, 77, 80, 81, 82, 83, 91, 201  
*Sorbus aucuparia* 218  
*Specifica* 119  
 Spinat 74  
*Spirula* 169  
 Stachelesche 227  
 St. Bonifazius 91  
 Stechwinde 115, 171, 228  
 Steindl, Gerhard 179  
 Steiner, Rudolf 33, 79, 123, 157, 182, 191  
*Stephania tetrandra* 172  
 Stephaniawurzel 172, 173, 174  
 Steward, William 25  
*Stillingia sylvatica* 227  
 Stuhlgang 100, 211  
 Sulfonamide 25  
 Superinfektion 24, 29, 78  
 Sykosis 183, 184, 185  
 Synode von Liftinae 91  
 Syphilis 7, 24, 31, 47, 53, 55, 91, 108, 114, 118, 132, 145, 148, 150, 157, 170, 171, 183–188, 195, 198, 200, 204, 205, 206, 210, 212, 213, 214, 225–228  
 Syphilitiker 157, 213, 214  
 Syphilitisches Miasma 7, 118, 181, 185, 186, 187, 188  
 T  
 Taittireya-Upanischade 86  
 Tallbull, Bill 113  
 Temazcal 149  
 Tetracyclin 30, 77, 78, 95  
 Tetrandra 172  
 Teufelskralle 173  
 Thymusdrüse 83, 84, 85, 217, 218  
*Tilia cordata* 224  
*Tilia platyphyllos* 224  
 Tischmanieren 209  
 T-Lymphozyten 28, 84, 88  
 Topinambur 109  
 Tragantwurzel 171, 178  
 Transposons 32  
 Treben, Maria 98  
*Treponema* 47, 160, 187, 190, 198, 211, 213, 225  
*Treponema pallidum* 47, 160, 198  
 Tuberkulose 25, 60, 73, 82, 91, 137, 138, 149  
 U  
 Überhitzungstherapie 9, 115, 117, 148, 149, 150, 154, 157  
 Umweltgifte 27, 29, 104, 166, 168  
*Uncaria tomentosa* 110, 167  
*Urtica dioica* 88, 99, 224  
 V  
*Valeriana officinalis* 101, 220  
 Valnet, Jean 103  
 Vancomycin 32  
 Venusbecken 130, 133, 134, 140  
 Venuspflanzen 114  
*Verbena officinalis* 219  
 Vesalius, Andreas 208  
*Viscum album* 217, 218  
 Visual Contrast Sensitivity Test 54  
 Vitamin-B-Komplex 169, 172  
 Vitamin C 7, 88, 166, 169, 172, 173  
 Vitamin E 172  
 Vogelgrippe 70  
 von Behring, Emil 190  
 von Bingen, Hildegard 91, 136, 225  
 von Hutten, Ulrich 198, 201  
 von Wassermann, August Paul 214  
 W  
 Wacholder 99, 102, 149, 151, 192, 220  
 Wagner, Richard 33, 34  
 Wagner von Jauregg, Julius 150  
 Waldengelwurz 222  
 Wandernde Rôte 11, 51, 52, 56, 186  
 Washington, George 209  
 Wasserdost 88, 225, 227  
 Wassergedächtnis 182  
 Weidinger, Pater 138  
 Weißdorn 173  
 Weiß, Rudolf Fritz 88  
 Weltgesundheitsorganisation (WHO) 11, 12, 31, 64  
 Wermut 168, 219  
 Western Blot 18, 52, 53, 54  
 Whitaker, Jo Anne 54  
 Wildkirschenrinde 226  
 Winnebago 227  
 Winterlinde 224  
 Wood, Matthew 6, 117, 118, 119, 120, 121, 134, 141  
 X  
 Xu Duan 138  
 Y  
 Yerba Santa 227  
 Z  
*Zanthoxylum americanum* 227  
 Zimt 103  
 Zistrose 179  
 Zitronenmelisse 44  
 Zitronenverbene 219  
 Zwiebel 44, 87  
 Zytokine 84, 104



### Zum Autor

Mag. Dr. phil., geboren 1942, Kulturanthropologe und Ethnobotaniker, lehrte als Dozent an verschiedenen Universitäten, u. a. Vorlesungen zum Thema *Sociology of Medicine* (Kent State University, Ohio, USA) und *Medical Anthropology* (Sheridan College, Wyoming, USA); Träger der Clemens-von-Böhninghausen-Medaille (Bund Deutscher Heilpraktiker BDH); Empfänger des James-Duke-Awards for Excellence in Ethnobotanical Council (ABC); Ehrenmitglied der Ethnomedizinischen Gesellschaft (AGEM), Dozent bei ETHNOMED (Institut für Ethnomedizin, München). Studienreisen, ethnografische und ethnobotanische Feldforschung, zahlreiche Artikel und Bücher. Seit 1988 lebt er auf einem Einödhof im Allgäu.

[www.storl.de](http://www.storl.de)